

VON LISA WELZHOFER

STUTTGART/ESSLINGEN/TÜBINGEN. Diese Kämpfe am Familientisch. Drei Nudeln auf Emmas Teller, bisschen Gemüse. Hin und her schiebt sie die Brocken unter Beobachtung. „Jetzt iss doch wenigstens eine Gabel!“ Geht einfach nicht. Emma, 16, weint, der Rest am Tisch schluckt. Erst mal langes Telefonieren mit der besten Freundin. „Du schaffst das!“ Bis Emma dann doch ein paar Teelöffelchen runterwürgt. Danach hoch ins Zimmer. 15 Minuten Full Body HIIT-Workout vor dem Computer. Lunge Kicks, Squat Jumps, Half Burpees, bis sie kalorienmäßig wieder im Minus ist. 50 Kilo wiegt sie bei 1,70 Meter. Aber das Gewicht ist da schon im freien Fall.

Vor eineinhalb Jahren war das. Im Corona Herbst 2020. Auch zum Erzählen sitzt Emma heute an diesem Familientisch, an dem sich in der sanierten Doppelhaushälfte am Rande Stuttgarts plötzlich ein Spalt auftut. Zwischen Emma, die immer weniger in sich hineinbekam. Und ihrer Familie, die nicht herausbekam, warum sie in dieser Pandemie nicht mehr essen wollte. Heute sehen alle immerhin klarer. Deshalb will Emma auch ihre Geschichte für andere Mädchen erzählen, allerdings unter geändertem Namen.

„Je früher behandelt wird, umso größer die Chance, dass es nicht chronisch wird.“

Marianne Sieler, Anlaufachstelle bei Essstörungen (Abas)

Die heute 18-Jährige – langes dunkel-blondes Haar, Kapuzenpulli – ist so ein aktives Mädchen. Tanzen, Tennis, Theater, Schülermitverwaltung, Freundinnen treffen. Als im März 2020 der erste Lockdown kommt, setzt sie sich hochmotiviert an die ausgedruckten Arbeitsblätter. Schule, sehr gut sein in den Dingen, das ist wichtig. Aber je länger der Heimunterricht dauert, umso weniger macht sie mit. Sie geht mit der Freundin spazieren und fühlt sich trotzdem eingesperrt. „Depri-Phase“ nennt sie das. Alles fühlt sich unsicher an. Auch im Sommer noch, als die Inzidenzkurve so ruhig daliegt wie die Wasserfläche eines Baggersees. Sie habe es auf die Pubertät geschoben, sagt ihre Mutter im Rückblick.

Im Herbst ist zwar die Schule wieder offen, aber Emma konzentriert sich jetzt aufs Kalorienzählen. Daheim sagt sie, sie habe sich schon in der Stadt was gekauft. Frühstück nimmt sie mit aufs Zimmer und lässt es verschwinden. Beim Abendessen werden die Portionen kleiner. „Du hast doch Hunger“, sagt ihre Mutter. „Nein“, sagt Emma. Wenn sie Hunger hat, fühlt es sich an, als habe sie etwas gut gemacht. Zwölf Kilo verliert sie bis Ende des Jahres.

Sie versucht, maximal 300 Kalorien pro Tag zu sich zu nehmen. Ein Brot, zwei Gürkchen, eine Handvoll Nudeln, Obst, Gemüse. Dazu die Workouts mit den Videos, die angeben, wie viele Kalorien verbrannt werden. Ab dem 16. Dezember 2020 sind die Schulen wieder zu und werden es fast bis Pfingsten bleiben. Am 17. Dezember ruft Emmas beste Freundin bei deren Mutter an und sagt: „Ich mach mir Sorgen um Emma.“ Da ist es aus. Die Kinderärztin diagnostiziert Anorexia nervosa: Magersucht. Die Organ- und Blutwerte sind schlecht. Ein paar Wochen später hat Emma noch mal drei Kilo abgenommen. „Freier Fall“, sagt die Ärztin und dass Emma



Ausgehungert

Seit der Pandemie laufen die Stationen für Essstörungen der Kinder- und Jugendpsychiatrien über. Ein Mädchen erzählt, wie sie in die Essstörung hineinglitt – und wieder langsam heraus findet.

in eine Klinik muss. Die hat nicht das Gefühl, dass diese Diagnose etwas mit ihr zu tun hat.

Emma ist eines von vielen Mädchen, die in der Pandemie eine Essstörung entwickelt haben. Jungen gibt es auch, auf zehn Mädchen kommt einer. Die Beratungsstellen für Essstörungen in Tübingen und Stuttgart sagen, dass die Zahl derer, die Hilfe bei ihnen suchen, um die Hälfte gestiegen ist. 2020 haben sie in der Tübinger Präventions- und Beratungsstelle Lebenshunger 112 Jugendliche beraten und 2021 schon 173, der Großteil war zwischen zwölf und 15 Jahren alt, sagt die Leiterin Regine Kottmann. Nicht nur Anorexia nervosa spielt eine Rolle, sondern auch Bulimie, also Ess-Brech-Sucht, und Binge Eating, unkontrolliertes Essen. Die Welle der Hilfesuchenden sei ungebrochen.

Sie spüre eine große Not in den Familien, sagt Marianne Sieler von der Anlaufstelle Abas in Stuttgart. In jeder zweiten Beratung spiele Corona eine Rolle, auch wenn die Krise nie der einzige Grund für eine Essstörung ist.

Aber wenn Sport, Musikkurse, Freunde, Ausgehen, Schule wegfallen und damit fast alles, was einem jugendlichen Leben Struktur und auch Sinn gibt, wird die Kontrolle von Kalorien ein Ersatz. Lebenshunger wird von echtem Hunger abgelöst. Und der hört auf, wenn man lange genug fastet.

Auch vor der Pandemie waren die Zahlen steigend. Magersucht ist die psychische Krankheit mit der höchsten Todesrate bei Jugendlichen. Jede und jeder zehnte Betroffene stirbt. Nur etwa die Hälfte wird gesund. Schwere Fälle müssen deshalb schnell stationär behandelt werden. Aber die Kliniken, die minderjährige Essgestörte aufnehmen, liefen in der Pandemie über. In Tübingen hat sich die Zahl der Behandelten zwischen 2019 und 2021 verdreifacht. In Stuttgart hat sich die Zahl „deutlich gesteigert“, in der Filderklinik um 30 Prozent. In Esslingen könnten sie doppelt so viele aufnehmen, wie sie Plätze haben. Das Land will nun immerhin für zwei Jahre 120 zusätzliche Betten in den Kinder-

und Jugendpsychiatrien einrichten, für alle psychischen Erkrankungen, die in der Krise zugenommen haben.

Alle, die mit dieser Krankheit zu tun haben – Ärztinnen, Sozialpädagoginnen, Eltern, die jungen Frauen selbst – sagen, dass die sozialen Medien diese Krankheit mindestens begleiten, eher befeuern. Heute zeigen Influencerinnen auf Instagram und TikTok rund um die Uhr ihre dünnen Körper, werben für strikte Ernährungspläne, harte Sportprogramme, Kleidung, unter der sich jedes Gramm auf den Rippen abzeichnet. Für einen Körper, der durch Disziplin und Kontrolle optimiert wird. Solche Botschaften strömen auf Mädchen ein, die in der Pubertät vielleicht stärker mit den Veränderungen ihrer Körper hadern als Jungen. Hirnforscher sprechen von dieser Phase als einer kompletten Reorganisation des Gehirns.

Auch Emma folgte den dünnen Frauen. Etwa der Karlsruherin Pamela Reif, einer der erfolgreichsten deutschen Influencerinnen,

Wie Eltern reagieren sollten

Frühzeitig Je früher Magersucht behandelt wird, umso größer die Chance, dass sie nicht chronisch wird, was bei jeder vierten Betroffenen der Fall ist. Deshalb sollten Eltern handeln, wenn sie merken, dass Kinder immer weniger essen und stark abnehmen, sagen Marianne Sieler und Lorena Sabatini von der Anlaufstelle bei Essstörungen (Abas) in Stuttgart. Gleiches gilt für Binge eating und Bulimie. Erste Anlaufstelle ist der Kinderarzt oder die Kinderärztin. Er überprüft Gewicht und Blutwerte. Eltern sollten diese Abklärung von ihren Kindern einfordern.

Hilfe Beratungsstellen bieten Hilfe für Kinder und Eltern. Eine längerfristige Betreuung und Behandlung bieten niedergelassene Therapeuten und Kliniken. In der Region sind das die Kliniken in Tübingen, Esslingen, Stuttgart sowie die Filderklinik, die minderjährige Betroffene aufnehmen. Sind die Kinder noch nicht bereit, können sich Eltern auch erst einmal allein auf den Weg der Beratung und Hilfe machen. Den Erfahrungen nach würden sich viele Mädchen und Jungen irgendwann einklinken, sagt Marianne Sieler. [wel](#)

deren Name auch bei den Beratungsstellen in fast jedem Gespräch fällt.

Als die Diagnose gestellt ist, verweigert Emma zwar weiterhin das Essen, die Hilfe aber nicht. Sie hat Glück. Nach wenigen Wochen kann sie in die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Esslingen. Sie denkt, dass sie dort ein paar Wochen „wie Urlaub“ verbringt. Ihre Mutter ahnt, dass es schwer wird. Die erste Woche heult Emma nur und will wieder heim. Sie ist sich selbst, der Krankheit, den Störungen der anderen ausgeliefert. Zu Hause sorgen sie sich, aber können auch endlich mal durchschnaufen. Wieder ohne Kämpfe essen, sagt der jüngere Bruder. Die Mutter geht zur Elterngruppe von Abas und lernt, dass sie nicht die Verantwortung für die Krankheit und Gesundheit der Tochter allein tragen kann.

„Ich will wieder zur Schule. Ich will leben. Ich höre jetzt nicht mehr zu essen auf.“

Emma, Schülerin

Als Emma nach neun Wochen entlassen wird im Frühsommer 2021, geht es wieder richtig runter. An die Rationen hält sich die Tochter nicht. Ein DIN-A5 großes Pizzastück essen: undenkbar. Nach kurzer Zeit wiegt sie weniger als vor der Klinik. 43 Kilo. Der Tiefpunkt, den sie gebraucht hat, wie sie heute sagt. „Ich will wieder zur Schule. Ich will leben. Dafür kämpfe ich jetzt“, sagt sie sich. Mit hochkalorischer Astronautennahrung, regelmäßigen Mahlzeiten, kaum Bewegung, zwei Mal die Woche Therapie kämpft Emma sich hoch auf der Waagenanzeige. Als Wende sieht sie den September 2021 als die Schulen aufmachen – und offen bleiben.

Die Krankheit ist nicht weg. Noch immer kämpft Emma mit Portionsgrößen und Nahrungsmitteln. Manchmal schiebt sie wieder drei Nudeln hin und her. Die Mutter kommentiert es nicht mehr. Sie hat Vertrauen in Emma. Die sagt: „Ich höre jetzt nicht mehr zu essen auf.“

Boris Becker drohen bis zu sieben Jahre Haft

Für den Ex-Tennisstar wird es ernst. In London muss er sich wegen Verschleierung von Teilen seines Geldes während seiner Insolvenz vor Gericht verantworten.

LONDON. Endspiel für Boris Becker: In London hat am Montag der Strafprozess gegen den früheren Tennisstar begonnen. Er muss sich dort wegen Verschleierung von Vermögen während seiner Insolvenz verantworten. Die Anspannung war Becker anzumerken, als am ersten Prozesstag im Southwark Crown Court die Anklageschrift gegen ihn verlesen wurde. Aufrecht stand der 54-Jährige in seinem Glaskasten inmitten des Gerichtssaals, als gelte es einen Aufschlag des Gegners auf dem Tennisplatz zu parieren. In der Scheibe vor seinen Augen spiegelte sich sein eigenes Gesicht – dahinter saßen



Boris Becker auf dem Weg zu seinem Gerichtsprozess in London . Foto: dpa/James Manning

jene, von denen Beckers Zukunft nun entscheidend abhängt: die Richterin und die Anwälte mit ihren gepuderten Perücken, an der Seite die Geschworenen. „The Queen versus Boris Franz Becker“ (Die Queen gegen Boris Franz Becker) – so steht es über der Zusammenfassung der Anklageschrift. Als Staatsoberhaupt steht die Queen hier stellvertretend für den britischen Staat. In dem siebenseitigen Dokument sind 24 Punkte aufgelistet, die für Becker den Unterschied zwischen Freiheit und Gefängnis ausmachen könnten. Theoretisch könnten ihm bei einer Verurteilung bis zu sieben Jahre Haft drohen.

„Herr Becker hat sich hinsichtlich einer Reihe von Vermögensbestandteilen unaufrichtig verhalten“, sagte die Staatsanwältin. Es geht um Gelder in Millionenhöhe, die auf andere Konten überwiesen wurden, nicht angegebene Immobilien, Aktien und Trophäen, die der Anklage zufolge dem Zugriff des Insolvenzverwalters entzogen wurden. Beispielsweise den Pokal aus seinem Sieg bei den Australian Open 1996. Becker streitet die Vorwürfe ab, plädierte in allen Punkten auf unschuldig.

„Lassen Sie sich nicht von der Prominenz des Angeklagten ablenken“, wies die Richterin die Geschworenen an. In seiner Wahlheimat England ist Becker bekannt und beliebt, seit Jahren als Wimbledon-Kommentator ein häufig gesehenes Gesicht im Fernsehen. „Ich hoffe, dass die Richterin und die zwölf Geschworenen ein gerechtes Urteil fällen“, hatte Becker noch im vergangenen Monat der „Bild am Sonntag“ gesagt und sich zuversichtlich gezeigt. Er glaube „grundsätzlich immer an das Gute und an die englische Gerichtsbarkeit“, so der Ex-Tennisstar damals. Bis es zu einer Entscheidung kommt, wird Becker aber eine Zeit der Ungewissheit ertragen müssen. Für den Prozess sind bis zu drei Wochen angesetzt.

Unklar war zunächst, ob der Prozess wie geplant ablaufen kann. Hintergrund ist, dass der wichtigste Zeuge der Anklage, Insolvenzverwalter Mark Ford, an Covid-19 er-

krankt ist. Der Zeuge leide unter Kopfschmerzen, fühle sich benommen und müde, lässt die Staatsanwaltschaft mitteilen. Die Verteidigung plädierte hingegen dafür, den Zeitplan beizubehalten, da nicht klar sei, wie lange es dauern werde, bis Ford vor Gericht auftreten könne. Das Gericht hatte sich deswegen bereits kurz nach Prozessbeginn zur Beratung zurückgezogen. Das Verfahren wurde zunächst mit Ausföhrungen der Staatsanwaltschaft fortgesetzt.

Becker war 2017 von einem Gericht in London für zahlungsunfähig erklärt worden. Obwohl eine Privatinsolvenz in England in der Regel innerhalb von zwölf Monaten abgeschlossen werden kann, dauert das Verfahren seitdem an. Verschiedene Auflagen gegen Becker wurden auf eine Dauer von zwölf Jahren verlängert. [dpa](#)

„Lassen Sie sich nicht von der Prominenz des Angeklagten ablenken.“

Britische Richterin zu den Geschworenen im Becker-Prozess.